



# Sonntagspost (07.02.2021)

## Für den Sonntag Sexagesimae

(Pastor Dr. Frank Schnoor, mit Dank für die Anregungen von Pn Ulrike Krumm)

Das Gleichnis vom Sämann: Lukas 8,4-8

Als die Leute aus allen Städten zusammenströmten und sich viele Menschen um ihn versammelten, erzählte er ihnen dieses

Gleichnis:

5 Ein Sämann ging aufs Feld, um seinen Samen auszusäen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg; sie wurden zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen sie.

6 Ein anderer Teil fiel auf Felsen, und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte.

7 Wieder ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen, und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie.

8 Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht. Als Jesus das gesagt hatte, rief er: Wer Ohren hat zum Hören, der höre!

-----

Als Kind habe ich diese Geschichte im Kindergottesdienst gehört. Sie vielleicht auch. Die Aussage war klar: da wo die Saat hundertfältig Frucht bringt, da sind die Guten. Die hören was Jesus sagt, beherzigen es und leben danach. Und da wo Weg ist und Dornen und Fels, da sind die Bösen, die nicht hören und auch nicht glauben. Die nach der ersten Begeisterung schnell wieder die Flinte ins Korn werfen oder sich von anderen Dingen ablenken lassen. Diese Bösen, die sind mehr, dreimal so viel wie die Guten. Also schau zu, dass du zu den Guten gehörst. Dann freut sich der Sämann.

So sorgfältig scheint die Geschichte alles einzuteilen. Hier der Weg, da der Fels, da die Dornen, da das gute Land. Wenn Jesus dieses eine Viertel gut nennt, dann muss ja alles andere schlecht sein. Dann kann ich sogar meine ungläubigen oder unkirchlichen Mitmenschen charakterisieren: Du bist wie der Weg, du wie die Dornen. Das macht die Sache leichter, wenn man die anderen klassifizieren und in Schubladen stecken kann.

Aber Moment mal – so einer ist Jesus doch nicht! Jesus holt doch gerade Menschen aus ihren Schubladen heraus, in die andere sie gesteckt haben. Der Samariter ist nicht böse, nur weil er Samariter ist, und der Zöllner ist in der Lage umzukehren. Ja, sogar römische Hauptleute und als Fundamentalisten verschriene Pharisäer verhalten sich manchmal anders, als man es von ihnen denkt – zumindest wenn sie Jesus begegnen. Nur mit den Reichen scheint Jesus seine Probleme zu haben: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als dass ein Reicher in das Reich Gottes kommt – von dieser Meinung scheint Jesus schwer abzubringen zu sein. Aber ansonsten müsste man sich die Geschichte mit dem vierfachen Ackerfeld doch noch mal näher anschauen.

Näher – am besten fange ich da mal bei mir selbst an. Dornen, Fels, Weg – was fällt mir dazu in Bezug auf mein eigenes Leben ein? Der Weg, daran bleibt mein Blick als erstes hängen. Ja, tatsächlich, manchmal lasse ich mich breittreten wie ein Weg, unfähig, auch mal nein zu sagen: Der andere oder die anderen könnten mir ja böse sein. Im Extremfall lasse ich andere auf mir herum latschen. Natürlich weiß ich das längst und arbeite auch nach Kräften an mir. Denn ich merke: Das tut keinem gut.

Das lebendige Erdreich unter mir, in meiner Seele, fängt sozusagen an, dagegen zu arbeiten, sich in Bewegung zu setzen. Dann entstehen Risse auf dem Weg, und die darauf gehen merken es früher oder später. Ich weiß also, ich muss aufpassen, aufpassen auf meine Weg-Existenz. Die Vögel, die den Samen weg picken: Vielleicht meint Jesus damit die Situationen, in denen ich das Gefühl habe, ich gebe, mache, tue – aber ich nehme mir zu wenig Zeit, um mal in Ruhe etwas in mich aufzunehmen, etwas Neues vielleicht, den Samen sozusagen einsinken zu lassen in das Erdreich meiner Seele. Manchmal höre oder lese ich etwas und vergesse es sofort wieder – das könnte ein Indiz dafür sein.

Und was ist mit den Dornen? Oh ja, wie oft fühle ich mich eingedornt von all meinen Aufgaben und Pflichten. Sie wachsen so schnell wie die Berge unbeantworteter Emails in meinem Mailprogramm, und ihre Stacheln pieken mich gehörig in meinem Gewissen. Das wirklich Wichtige, das vielleicht Neue und Gestaltende in meinem persönlichen, wie in meinem beruflichen Leben, das hat gar keine Zeit zu wachsen, obwohl es genau diese Zeit bräuchte, und in Corona-Zeiten diese Zeit vielleicht sogar hätte! Neue Entwicklungen brauchen immer Zeit, Beziehungen zum Beispiel.

Aber Neues braucht auch Mut, und die Dornen sind immer eine gute Ausrede: Tut mir leid, ich würde ja gerne, aber diese und jene Aufgabe hindert mich daran. Wenn ich ehrlich bin: Würde ich wirklich gerne? Oder bin ich dann doch zu träge – oder zu feige – um Neues zu wagen, und bin den Dornen ganz dankbar dafür, dass sie immer mit einer guten Ausrede zur Hand sind? Ja, ich fürchte, Jesus hat da bei mir ganz schön genau hingeschaut.

Und der Fels? Bei dem muss ich schon länger überlegen. Und noch einmal nachlesen, vielleicht weil Felsen für mich und ja auch für die Bibel eigentlich positiv besetzt sind: Gott ist mein Fels, heißt es im 31. Psalm. Aber beim nochmaligen Nachlesen in der Geschichte fällt mein Blick auf die Begründung: Warum kann die Saat auf dem Fels nicht wachsen? Weil sie nicht genug Feuchtigkeit hat, darum. Die Feuchtigkeit kommt von oben, sammelt sich aber im Erdreich. Vielleicht sind damit meine Gaben, meine Kräfte gemeint, all das Gute, mit dem Gott das Erdreich meines Lebens und meiner Seele gesegnet hat?

Auf einmal rückt mir das Bild näher als ich es eigentlich haben will: Der Fels – ja, wie viel Steine lege ich mir eigentlich selber in den Weg? Was schiebe ich vor, wie den Felsen vor Jesu Grab, und lasse Lebendiges in mir begraben sein? Wo bin ich vielleicht doch hart wie ein Fels? Oder enttäuscht: Ja, ich weiß, das will ich eigentlich schon lange,

aber ich habe die Hoffnung aufgegeben, dass jemals daraus wird, ich spüre auch keine Energie mehr dazu ...

Um Energie geht es aber doch gerade. Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Die Erklärung gibt Jesus direkt im Anschluss an das Gleichnis: Der Same ist das Wort. Wieder eine Erhellung: All das was ich eben gesagt und im Sagen gefühlt habe, das hat mit Worten eine Menge zu tun! Ansprüche und Anforderungen werden in Worten an mich herangetragen. Auf Worte reagiere ich, muss ich reagieren, tagtäglich, mein Ohr ist empfindlich und der Gehörgang wahrscheinlich deswegen so lang, damit das Gehörte ordentlich lange darin bleiben kann, vor allem das Negative, Fordernde oder Kritische.

Worte können die Dornen sein – oder ihre Stacheln -, Worte können bewirken, dass aus mir wieder ein platt getretener Weg wird. Aber natürlich, aus Worten besteht auch meine innere Stimme, die trotz aller Steine auf dem Weg weiterredet und mein schlechtes Gewissen nicht gerade kleiner macht. Allerdings redet sie zweistimmig: neben der Erinnerung an meine Träume hält sie mir auch vor, meinen Pflichten nachzukommen – oder dem was ich dafür halte. Für Worte bin ich also besonders sensibel. Gerade Worte können bewirken, dass ich so selten zu dem komme, was ich eigentlich bin, wie es in dem wunderbaren Denkspruch heißt: Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu. Was aber ist dann mit Gottes Wort?

Um das geht es doch eigentlich in der Geschichte, die Jesus erzählt: Um Gottes Wort, das der Sämann aussät. Um Himmels willen, was heißt das eigentlich? Eine Erinnerung taucht auf, aus meiner Vergangenheit: An Menschen, die zu betonen pflegten wie wichtig es für sie sei, sich „unter Gottes Wort“ zu stellen. Unter Gottes Wort – mir klang das damals sehr fromm und sehr streng.

Aber heute, gerade im Corona-Heute, ausgelaugt und ausgepowert und einfach müde wie ich mich manchmal fühle, spüre ich den Segen, der darin liegt. Als ob ich hinaus gehe, einfach so, wie ich bin, und mich mitten hinein stelle in einen frischen Frühlingsregen (Okay, das wird noch etwas dauern!). Unter Gottes Wort: Oder ich bleibe in dem Bild, das Jesus wählt: die ausgestreckte, ruhige, zum Geben bereite Hand. Da hat einer etwas Gutes für mich und streut es einfach in meine Seele und mein Leben ein.

Und trotz Dornen, Weg und Fels: Irgendwo findet er ein freies Stückchen Feld. Es muss ja nicht groß sein. Und habe ich es in der Beschäftigung mit der Geschichte nicht schon gemerkt, wie etwas in Bewegung kommt? Mit Gehorsam und Pflicht hat das nicht das mindeste zu tun – Gottes Wort ist lebensdienlich! Und es schafft Frucht. Hundertfältig! Ja, nachdem ich, typisch für mich und sicher für manche andere auch, Dornen, Weg und Fels zuerst auf mich bezogen habe: Am Ende darf ich auch dieses tun: an die Verheißung glauben. Gottes Wort in mir schafft hundertfältig Frucht. Da geht es nicht um messbare Erfolgsquoten. Sondern um Früchte, die erst einmal für mich bestimmt

sind! Hundertfältig, über jede Gen-Manipulation weit hinaus. Da werde ich bestimmt nicht ärmer, wenn auch andere daran teilhaben. Amen

---

EG 508: Wir pflügen und wir streuen

1. Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand: Der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.

Kehrvers: Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

2. Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein, er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein und bringt ihn dann behände in unser Feld und Brot: Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott. Kehrvers

3. Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her, der Strohalm und die Sterne, der Sperling und das Meer. Von ihm sind Büsch und Blätter und Korn und Obst von ihm, das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm. Kehrvers

4. Er lässt die Sonn aufgehen, er stellt des Mondes Lauf; er lässt die Winde wehen und tut den Himmel auf. Er schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und rot; er gibt den Kühen Weide und unsern Kindern Brot. Kehrvers

---

Fürbittengebet

Gott, dein Wort tröstet und befreit. Dein Wort ist unser Glück. Dein Wort ist Hoffnung und Leben. Sprich zu uns, du unser Gott.

Sprich dein Wort, damit die Mächtigen es hören. Sprich, damit aus Misstrauen Vertrauen wird, damit sich Zerstrittene versöhnen, damit das Recht über Gewalt und Lüge siegt.

Sprich dein Wort, damit es die Verletzten und Kranken hören. Sprich, damit die Wunden heilen, damit wirksame Medizin entwickelt wird, damit die Trauernden Trost finden.

Sprich dein Wort durch die Klugen und öffne die Ohren und Herzen der Verunsicherten. Sprich und erbarme dich. Sprich dein Wort, damit es die Schwachen und Verzweifelten hören. Sprich, damit Krieg und Gewalt enden, damit die Heimatlosen und Flüchtlinge einen sicheren Ort finden, damit die Feindschaft ihre Macht verliert.

Sprich dein Wort durch den Mund der Mutigen und schenke Frieden.

Sprich dein Wort, damit es deine Kirche hört. Sprich, damit die Enttäuschten zurückkehren, die Ratlosen sich zurechtfinden, unsere Kinder dich kennenlernen.

Sprich dein Wort zu uns, lass es auf unser gutes Land treffen und verwandele unsere Herzen und Sinne durch Jesus Christus.

Amen